

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 88 (1962)
Heft: 10

Rubrik: Die Frau von heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE FRAU VON HEUTE



Von Markenbüchlein und Menschenrechten

Gegenwärtig tobt hier in unserer Stadt ein Kampf: Marken gegen Nettopreise. Eine große Zahl von Frauen (und Männern) möchten mit dem Märkleinkleben abfahren. Andere wieder (und in diesem Lager sind es mehrheitlich die Frauen) verteidigen das Markenbüchlein durch dick und dünn.

Ich möchte gleich betonen, daß ich mich in dieser Frage keinesfalls auf eine Polemik einlassen werde, schon weil mir ja, wie den meisten andern Käufern, beide Möglichkeiten offenstehen und ich es mir also auslesen kann, sofern ich es mir nicht längst ausgelesen habe.

Hingegen habe ich die Pro und Kontra verfolgt und bin da einmal mehr auf etwas gestoßen, das mir von jeher ein Dorn im Auge war, und von dem ich – offenbar irrtümlicherweise – angenommen hatte, es habe sich in unsern tollen Hochkonjunkturzeiten vielleicht ein wenig gebessert:

Die allermeisten Frauen begründen ihre Vorliebe für die Märklein mit ein und demselben Argument: «Der Erlös aus dem Markenbüchlein bildet mein einziges Einkommen, das für alles reichen muß: Kleider, Wäsche, Coiffeur, Geburtstags- und Weihnachtsgeschenke für Mann, Kinder, Eltern und Geschwister und für jede persönliche Ausgabe überhaupt.»

Womit wir wieder einmal bei der Frage des Taschengeldes der Frau angekommen wären. Wieviel Seiten in allen möglichen Gazetten habe ich wohl im Leben mit dieser Sache vollgeschrieben und hatte mir wie gesagt, eingebildet, es habe sich gebessert, weil die Zeiten doch so herrlich seien? Und jetzt zeigt sich, daß sich da nicht viel geändert hat, und daß der Mutter vielfach immer noch bloß zwei Wege bleiben, wenn sie sich ein paar Strümpfe kaufen oder das Haar legen lassen will: entweder muß sie das Haushaltsgeld frisieren, oder sie muß das Haupt der Familie um ein paar Franken bitten, eine Aktion, für die sie, wenn man sich auf die Ratschläge der Heftlein verlassen darf, erst noch einen besonders günstigen Moment abwarten muß, wo «Er» guter Laune ist. Beides ist kläglich.

Da gibt es also offenbar als einzige Rettung die Märkli.

Sicher gibt es Verhältnisse, wo es einfach nicht zu einem rechten Taschengeld für die Frau langt. Dann darf man sich aber ruhig die Frage stellen, ob es auch für «ihn» nicht dazu langt. Oder ob die Frau die Gelegenheit bekommt, sich ihr eigenes Taschengeld

zu verdienen, weil kleine Kinder und Haushalt sie nicht vollkommen in Anspruch nehmen.

Aber in allzuvielen Fällen scheint es beim Familienhaupt, auch bei genügendem Einkommen, eine Art heiliger Grundsatz zu sein, der Mutter kein Geld zu überlassen, über das sie keine Rechenschaft abzulegen und um das sie nicht extra zu bitten braucht. Dabei wäre ein rechtes Taschengeld mit Hausarbeit und Kindererziehung und allem, was sie, die Mutter, so bieten muß, eigentlich sehr redlich verdient. Wer so etwas berufsmäßig erledigt, verdient heute sehr schön dabei, das hat sich allmählich herumgesprochen.

Dazu kommt noch, daß fast jede Frau vor der Ehe eine Erwerbstätigkeit betrieb, die ihr ein nettes Einkommen einbrachte, über das sie frei verfügen konnte.

Wenn es ein Mann allzusehr an Großzügigkeit fehlen läßt, wenn seine einzige große Geste darin besteht, daß er seiner Frau das Markenbüchlein überläßt (obschon es zu etwas mehr langen würde), dann darf er sich nicht wundern, wenn sie gelegentlich bedrückt und verbittert ist, zumal, wenn er sich selber ein reichliches Taschengeld zubilligt.

Manche merken leider erst, wenn die Frau einmal längere Zeit krank ist, oder nicht mehr da ist, daß man ihre Leistung ruhig etwas höher einschätzen dürfte, – und zwar in jeder Hinsicht. Bethli

Wir steigen ins Examen

«Ein Schiff ist fünfzig Meter lang, es fährt dreißig Seemeilen in der Stunde, welche Kragenweite hat der Kapitän?» So ungefähr kam mir das vor, was unser filius an Rechenaufgaben heim brachte als schonende Vorbereitung für die Aufnahmeprüfung am Gymnasium. Die verehrten Herren Gymnasiallehrer sollen nun nicht gleich mit Knüppeln auf mich losgehen. Ich gebe zu, die Muse der Mathematik stand nicht an meiner Wiege, sie war wohl just mit einem künftigen Rechengenie beschäftigt. Leider muß das auch bei der Ankunft meiner noch besseren Hälfte der Fall gewesen sein. Außerdem wollte es das Schicksal, daß der sehr geschätzte Lehrer unseres Sechstkläßlers das dritte Schulquartal in der Horizontale verbringen mußte, wodurch sich die Vorbereitung auf das letzte Quartal zusammendrängte. Item. Jetzt müssen also nicht nur die Gymnasiums-Aspiranten «drilligge», sondern auch die Hilfsmannschaften, lies Eltern.

Und so rechnen wir halt, bis uns die Köpfe rauchen. Wir schlagen uns mit gemeinen und mit feinen Brüchen herum (ich finde zwar viel mehr gemeine), wir multiplizieren und dividieren dezimal, verzinsen Kapitalien, treiben Liegenschaften-Handel, fahren per Velo von einer Stadt zur anderen in entgegengesetzter Richtung und treffen uns dann nach soundsoviel Kilometern. Also, ich muß schon sagen, so tiffig war ich im Rechnen noch nie. Und das haben mit ihren Denksportaufgaben die Gymnasiallehrer getan. Hoffentlich nützt's öppis. Was tut man nicht alles, um dem Land seinen qualifizierten Nachwuchs zu sichern? Der Vater nimmt schon seit etlichen Semestern einen Latein-WK, um dann à jour zu sein, wenn wir die Prüfung bestehen sollten. Die Mutter freut sich, alte Schulweisheiten wieder auffrischen zu können, und – wer weiß? – Neues hinzuzulernen. Also liebes Bethli, halte uns den Daumen, gell? HiCu

Das Minderwertigkeits-Veilchen

Kürzlich ist mir ein neuer Ableger des besagten Pflänzleins unter die Finger und nachher in die Feder geraten. Nach allem, was man so hört, scheint es aber recht verbreitet zu sein. «Also ich kann nichts dafür», verkündete meine Tischnachbarin im Laufe einer Unterhaltung, «immer, wenn ich eine elegante Frau sehe und sie redet dann Schweizerdeutsch, muß ich fast lachen. Das paßt doch einfach nicht zusammen!» Alle Zuhörerinnen nickten beifällig zu dieser tief-sinnigen Aussage. Die meisten Ehemänner

**WELEDA
HIPPOPHAN**

Naturreiner Kräftespender aus frischen Sanddornbeeren, mit hohem Gehalt an natürlichem Vitamin C. Schnelle und anhaltende Wirkung bei Schwäche, Müdigkeit und Rekonvaleszenz.

200 ccm Fr. 5.80, 500 ccm Fr. 11.50

Verlangen Sie kostenlose Zusendung der Weleda Nachrichten.

**WELEDA
ARLESHEIM**



beim Bahnhof **Ihr Hotel in St. Gallen: die Walhalla**
 ruhige Zimmer, jeder Komfort
 Tel. 071/222922 Telex 57 160

Ferien in der Sonnenstube der Schweiz

Hotel—Kurhaus Monte Fiorito

in Orselina ob Locarno, 5 Min. von Madonna del Sasso, Neubau, gediegene Aufenthaltsräume, Terrassengarten mit prächtiger Rundschau auf den Lago Maggiore und die umliegenden Alpen. Vorzügliche Verpflegung.

Auskunft: **Fam. P. Gandolfi**, Hotel-Kurhaus Monte Fiorito, Orselina, Tel. 093/72797

Spüren Sie, daß Ihre Nervenkräfte schwinden?
 Dann greifen Sie rasch zu **Dr. Buer's Reinlecinthin**

Packungen zu Fr. 5.50, 8.40. Sehr vorteilhafte Kurpackung 14.20, auch «buer lecinthin flüssig» zu Fr. 19.45, 19.15 und 33.80, in Apotheken und Drogerien. Nur Reinlecinthin Dr. Buer sichert Lecithin-Erfolge

Wackelt oder fällt Ihr künstliches Gebiß?
Dentofix hält es fester.

DENTOFIX bildet ein weiches, schützendes Kissen, hält Zahnprothesen so viel fester, sicherer und beaglicher, so daß man mit voller Zuversicht essen, lachen, niesen und sprechen kann, in vielen Fällen fast so bequem wie mit natürlichen Zähnen. DENTOFIX vermindert die ständige Furcht des Fallens, Wackelns und Rutschens der Prothese und verhütet das Wundreiben des Gaumens. - DENTOFIX verhindert auch übeln Gebißgeruch. In diskreten, neutralen Plastik-Streufaschen in Apotheken und Drog. Nur Fr. 2.40.

Generalvertretung: Studer-Apotheke, Bern

MÜLLER ZAUNE *betreten Ihre Kinder!*

MÜLLER & CO. ZAUNFABRIK, LÖHNINGEN SH, Tel. 053 691 17

nickten ebenfalls. Nicht alle, zu ihrer Ehre sei's gesagt! Dabei wäre es von ihnen durchaus zu begreifen. Sie sehen nämlich ganz gern elegante Damen – auswärts! Aber das Mammeli gefällt ihnen halt am besten im heimeligen Hauskleidchen, das erst noch billig kommt. – Mir allerdings ist der Zusammenhang nicht ganz klar. Ich sehe nicht ein, was unsere Kleidung mit dem Dialekt, den wir sprechen, zu tun haben soll. Zur Zeit der Trachten war das ja anders – aber die wirken heute doch eher historisch. Zudem war ich bis jetzt immer der naiven Auffassung, daß bei eines Menschen Rede der Inhalt wichtiger sei als die regionale Tonart. – Und die Moral von der Geschichte? Wir sind halt ein Volk der Hirtinnen und haben uns dementsprechend zu kleiden. Henu! Aber wie? Der Sprache gemäß: schlicht und bieder, dank. Und währschaft! Das Wort «elegant» ist aus unserem Kleiderkasten zu verbannen. Mir kann's ja gleich sein, ich bin eher ein sportlicher Typ. Aber es wären immerhin noch andere Lösungen denkbar:

1. Falls sie uns stehen und wir das nötige Geld dazu haben, tragen wir elegante Kleider und machen dann einfach den Mund nicht mehr auf, höchstens zum Gähnen (und zum Essen). Oder 2.: Wir machen ihn trotzdem auf und reden in fremden Zungen – aber in welchen? Was wäre wohl am eindruckvollsten? Hochdeutsch? Italiano? Français? Oder würde vielleicht «Züritüütsch» mit etwas Agsang genügen? Gritli (Marguerite würde auch mehr Eindruck machen!)

«Hesch zahlt?»

Ich wählte in einem Blumengeschäft ein paar Rosenknospen aus, als ein prachtvoller Papagei meiner Verkäuferin auf die Schulter flog. «Oh, kann er sprechen?» fragte Lotti, meine Kleine, entzückt. «Leider nicht viel», berichtete die Verkäuferin. «Wenn er guter Laune ist, sagt er etwa: «Grüezi» oder «Adiö.»

«Ich habe neulich eine ganz reizende Papageien-Anekdote gelesen», begann ich zu erzählen. «In einer Wirtschaft wurde als Attraktion ein Papagei gehalten. Dieser lustige Kerl krächzte jedem Gast nach: «Hesch zahlt?» – Kein einziger Gast soll während der Lebzeit dieses Papageis die Zeche geprellt haben!»

Meine Verkäuferin nahm diese Story mit Vergnügen zur Kenntnis. Inzwischen hatte sie die Rosen eingepackt und begleitete uns an die Türe. Bevor ich mich verabschiedete, bemerkte ich noch keck: «Eigentlich sollte auch Ihr Papagei diesen Spruch erlernen.» Nun habe ich die Gewohnheit (man kann sie gut oder pedantisch finden), meine Ausgaben jeweils sofort auf ein Zettelchen zu notieren, damit später zuhause beim «buchen» nichts vergessen wird. Als ich ein paar Schritte gegangen war, hielt ich an, um den ausgegebenen Posten zu notieren. Jedoch – das war doch die Höhe –, da fiel mir ein, daß ich meine Rosen gar nicht bezahlt hatte! Kleinlaut machte ich kehrt und traf unter der Türe des Blumengeschäftes mit der Verkäuferin zusammen. Auch sie hatte sich erinnert, nachdem die Papagei-Geschichte ge-



stigt verdaut war. Weil die ganze Sache so paradox war, konnte sie nichts anderes tun als lachen, und ich fiel befreit ein. Diese Erfahrung hat mich übrigens für einen originellen Nebenerwerb inspiriert. Vielleicht kaufe ich drei Dutzend Papageien und bringe ihnen während des Stubenkehrens, Sauerkrautkochens oder Strümpfstopfens das «Hesch zahlt» bei. Anfragen von Interessenten (von Wirten, Geschäftsinhabern usw.) nehme ich schon heute entgegen. HS

Vom Altern

«... Menschen, die im Alter starr und engstirnig erscheinen, waren es, verborgen hinter physischer Jugendfrische, wohl bereits in der Jugend. Andere, die uns durch ihre geläuterte Spannkraft und Jugendlichkeit überraschen, waren meist in ihren frühen Jahren schon durch geistige Elastizität, durch innere Aktivität und Erneuerungskraft ausgezeichnet. So ist die schöne Abgeklärtheit des Alters wie die Verschrumpfung im Grunde schon im jungen Menschen vorgebildet, die Serenität ebenso wie die Senilität.»

Hans Zbinden: «Ueber Not und Glück des Alters.» Aus dem Buche «Der Weg ins Alter» (Birkhäuser-Verlag, Basel), eine Lektüre, die ich jüngeren und älteren Leuten nicht genug empfehlen kann. B.

Das Umtuch der Araberin

Man trifft sie oft in den Straßen unserer Großstadt, die jungen Mütter mehrerer Kinder. Einen Kinderwagen schiebend und gleichzeitig rechts und links ein stolperndes, quängelndes Kind nachschleppend. Vielleicht fragt sich der Zuschauer auch, weshalb sie nicht das dicht daneben haltende Tram be-

